

# VERHANDLUNGEN

## der Geologischen Staatsanstalt.

Nº 4, 5

Wien, April, Mai

1921

Inhalt: Todesnachricht: Guido Stache †. — Vorgänge an der Anstalt: Ernennung des Direktors G. Geyer zum Ehrenmitglied des oberösterreichischen Musealvereines. — Eingeseandete Mitteilungen: W. Hammer: Ueber die granitische Lagermasse des Acherkogel im vorderen Oetztal. — R. Redlich: Der Magnesit des Wiesergutes bei Oberdorf an der Lamming. — Literaturnotiz: A. Lehner.

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortlich.

### Guido Stache †.

Am 11. April verschied in Wien der langjährige, verdienstvolle, ehemalige Direktor der k. k. Geologischen Reichsanstalt, Hofrat Dr. Guido Stache.

Die Leiche Staches wurde am 13. April auf dem Wiener Zentralfriedhof beerdigt. Nach erfolgter Einsegnung derselben hielt Hofrat Tietze daselbst die nachfolgende Rede:

„Wir stehen heute am Grabe des Nestors der österreichischen Geologen. Der Verstorbene, der hier bestattet wird, hat ja ein nach menschlichem Maßstabe gemessen sehr hohes Alter erreicht. Vor wenigen Wochen, es war am 28. März, hat derselbe seinen letzten Geburtstag, man kann zwar in diesem Falle nicht sagen gefeiert, denn er hat diesen Tag auf dem Siechenbette zugebracht, aber erlebt und damit sein 88. Lebensjahr vollendet. Das ist ein Alter, welches dem Höchstmaß der Lebensdauer nahekommt, die dem einzelnen auf Erden beschieden ist. In solchem Falle muß der Kreis derjenigen, die sich für den Betreffenden interessieren, stündlich auf dessen Ableben gefaßt sein. Wenn aber dann wirklich der ernste Augenblick kommt, welcher das Scheiden bedeutet und die Trennung alter Freunde voneinander für immer, dann steht der Zurückbleibende doch tief erschüttert vor dem Sarge des Dahingeshiedenen.“

Guido Stache! Da ich wohl zu den ältesten Deiner überlebenden Freunde gehöre und in bezug auf Deine früheren Kollegen vom Institut, dem Du so lange Zeit angehörtest und dessen Vorstand Du auch durch eine Reihe von Jahren warst, jedenfalls der älteste bin, so schien es naheliegend und wurde mir auch nahe gelegt, daß ich Dir an Deinem Grabe einige Worte des Abschiedes nachrufe.

Unsere persönliche Bekanntschaft datiert ja schon seit mehr als fünfzig Jahren, das ist aus der Zeit, da ich im Jahre 1869 als damals noch junger Mann zum ersten Mal nach Wien kam, wo Du bereits eine ziemlich angesehene Stellung einnahmst. Du warst damals schon Bergrat an der geologischen Reichsanstalt und gehörtest dieser Anstalt seit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als aktives Mitglied an. Mit Dir wird der letzte Ueberlebende der Erde übergeben aus jener großen Glanzzeit für die Entwicklung der Geologie in Oesterreich, welche einst Eduard Sueß am Grabe Franz v. Hauers die erste Zeit der begeisterten Arbeit genannt hat, in welcher, woran derselbe Redner erinnerte, die wichtigsten Grundlinien des geologischen Aufbaues der gesamten damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie zuerst erkannt und festgestellt wurden.

Auch Du hast Deinen redlichen Anteil an jener begeisterten Arbeit gehabt und auch später noch mitgewirkt bei dem Aufbau unserer Wissenschaft. Deine Forschungen im Bereiche der Küstenländer der damaligen Monarchie, die Entdeckung der von Dir sogenannten liburnischen Stufe und ihrer überaus interessanten Fauna, Deine vielfachen Untersuchungen in dem damaligen Ungarn und insbesondere Deine intensive Mitwirkung an der Darstellung der Geologie Siebenbürgens, dann Deine Studien über ältere alpine Eruptivgesteine und besonders auch Deine Arbeiten in den paläozoischen Gebieten der Alpen, wobei unter anderem die silurischen Grapholithen-Schiefer des Berges Osternik in Kärnten bekannt wurden, sowie auch die Auffindung der Fauna der von Dir zum Perm gerechneten sogenannten Bellerophon-schichten der Alpen, eine für die Stratigraphie der betreffenden Region sehr bedeutende Entdeckung, alle diese Studien und Untersuchungen, um hier nur einige der wichtigeren und markantesten Deiner Ergebnisse zu nennen, haben Dir die Anerkennung wohl fast sämtlicher Fachgenossen eingetragen, die später Gelegenheit hatten, sich mit Deinen Arbeiten zu beschäftigen, und dieser Beifall war ein wohlverdienter.

Wenn nicht alle Früchte Deiner vielseitigen Tätigkeit zur Reife gelangten und wenn deshalb Deine oft so emsige Forscherarbeit leider nie in vollem Umfange sich Geltung verschafft hat, so lag das, zum Teil wenigstens, daran, daß Du Dir oft zu viele, und zwar immer wieder neue Aufgaben stelltest, ehe noch das bereits Begonnene in jedem Falle zu einem definitiven Abschluß gebracht war. Aber immer tratest Du mit regem, man könnte sagen, sanguinischem Eifer an die jeweils Dir zunächst wichtig erscheinenden Aufgaben heran, sei es nun, daß diese Aufgaben mit Deinen dienstlichen Obliegenheiten zusammenhingen, sei es, daß dieselben aus Deinen speziellen oft impulsiven Neigungen hervorgingen. Vor allem aber lag Dir das Wohl und Wehe des Instituts, an dem Du wirktest, stets am treuen Herzen. In dieser Beziehung möchte ich namentlich noch im Hinblick auf Deine Direktionsführung im letzten Dezennium des abgelaufenen Jahrhunderts hervorheben, daß Deine Absichten Deinem ganzen Wesen entsprechend stets die besten gewesen sind. Das hängt wenigstens unmittelbar gar nicht zusammen mit der Frage, ob Du in allen Einzelheiten immer das Zweckmäßigste erkannt und in jedem besonderen Falle auch eine glückliche Hand gehabt hast.

Endlich jedoch erlahmte Deine Kraft, und für viele gehört seit etwa zwanzig Jahren Dein Name, ich darf durchaus nicht sagen der Vergessenheit, aber doch der Vergangenheit an. — Der Wind verweht die Spuren der Tritte der meisten Menschen, die hier auf Erden wandeln, und was der Wind nicht verweht hat, verschwindet, wenigstens scheinbar, unter den Tritten und im Getriebe der Epigonen, die später auf denselben Wegen einhergehen und dabei, man darf das wohl zugeben, oft noch erfolgreicher sind als ihre Vorläufer und Vorgänger, aber stets bleibt es ein Verdienst der letzteren, zuerst jene Wege betreten und für die Arbeit ihrer Nachfolger geebnet zu haben, und bei sich bietender Gelegenheit ist es wohl angemessen, sich solcher Verdienste zu erinnern. Namentlich jedoch beim endlichen Abschluß eines langen Forscherlebens und einer langen Gelehrtenlaufbahn scheint es geziemend, daß wir dankbar wenigstens der positiven Ergebnisse gedenken, welche während dieser Laufbahn gezeitigt worden sind.

So nehmen wir denn mit dem Ausdruck dieses unseres Dankes Abschied von dem alten Manne, den bald diese Schollen decken werden. Wir bedauern nur, daß sein langer Lebensabend trotz mancher Beweise freundlicher Teilnahme, die ihm, wie ich wohl weiß, auch noch in der letzten Zeit entgegengebracht wurden und trotz der nach Maßgabe der Umstände und der vorhandenen Möglichkeiten sorgsam Pflege, die ihn umgab, nicht so heiter und sorgenlos gewesen ist, als dies ihm die Freundschaft wohl gewünscht hätte. Dieser Lebensabend war in der Tat für den in größter Zurückgezogenheit Lebenden ziemlich freudlos und öde.

Wer sich der Einsamkeit ergibt, ach der ist bald allein, sagt ein bekanntes Dichterwort. Es war jedoch nicht bloß die zum Teil von ihm selbst gewollte Vereinsamung, welche während der letzten Dezenien den Zustand des Verstorbenen bezeichnete. Auch die allgemeinen Verhältnisse der letzten Jahre, dieses Meer von Schwierigkeiten, in welchem wir alle schwimmen müssen, ohne daß sich uns ein Ufer zeigt oder eine rettende Hand nach uns ausstreckt, alle diese Verhältnisse und Schwierigkeiten lasteten schwer mit ihren Sorgen auch auf dem hinfälligen Greise, den wir hier bestatten.

Guido Stache! Der Tod, dieser große Erlöser, hat Dich nun aller Deiner Sorgen enthoben. Wenn Du aber in dem ewigen Schlaf, in den Du nun eingegangen bist, zu träumen vermöchtest, ich bin überzeugt, in diese Träume würde sich der Wunsch und die Hoffnung mischen, daß wenigstens die jüngere Generation von uns Zurückgebliebenen dereinst noch die Morgenröte einer besseren Zukunft erschauen wird.

So ruhe denn sanft, alter Freund! Die Erde aber, die in ihren mannigfachen Beziehungen während des größten Teils Deines Lebens den Gegenstand Deines Studiums gebildet hat und welche heute Deinen Leib in ihren Schoß aufnimmt, sie werde Dir leicht. *Sit super ossa terra levis.*"

Eine ausführlichere Würdigung der Verdienste des Dahingeschiedenen wird im Jahrbuch der Geologischen Staatsanstalt erscheinen.